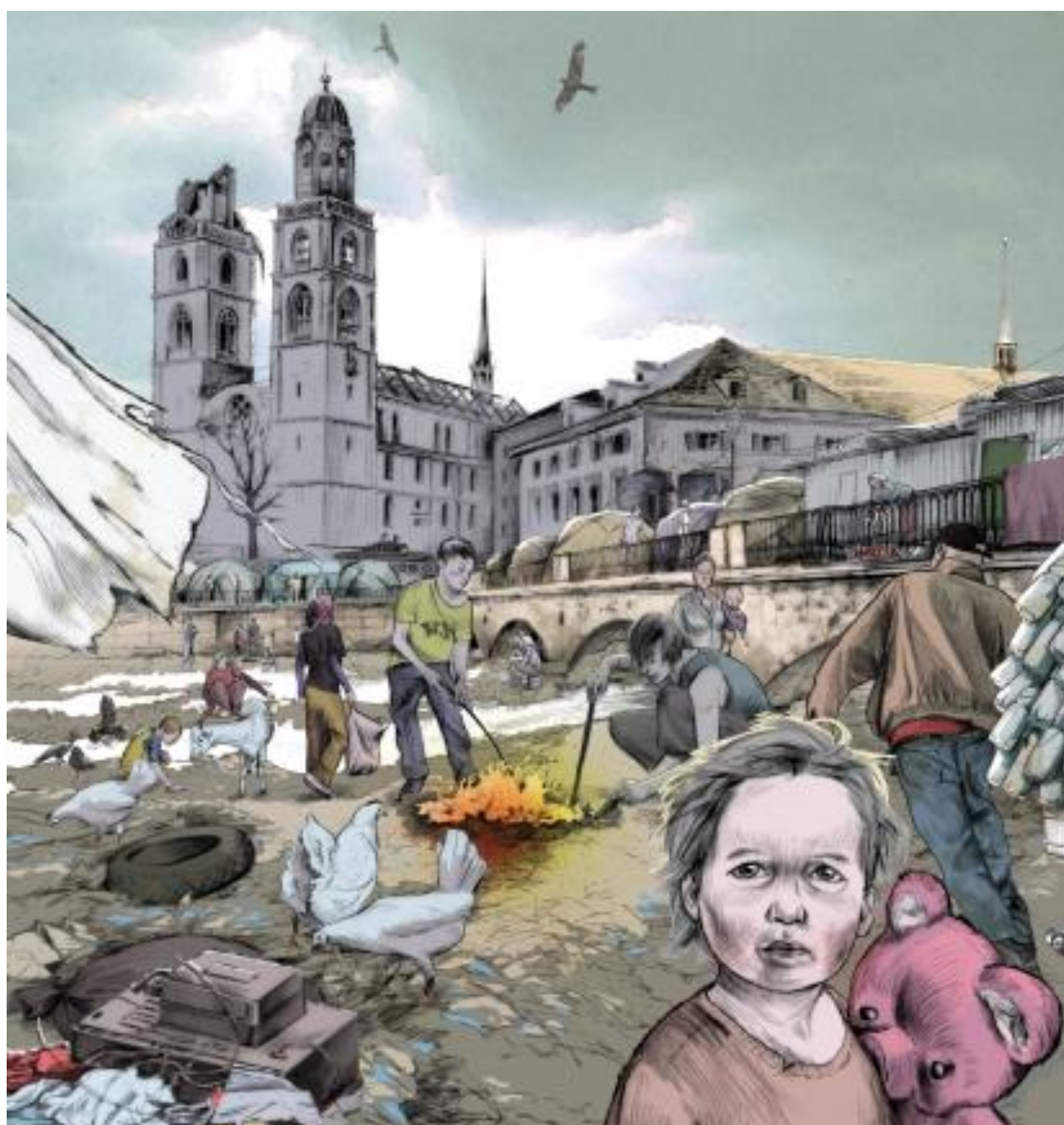


## Wenn die Schweiz Somalia wäre

Weshalb riskieren Menschen ihr Leben, um nach Europa zu flüchten?  
Machen wir ein Gedankenexperiment: So würden wir leben, wenn  
unser Land am Horn von Afrika läge.

von Michael Furger (Text) und Rahel Eisenring (Illustrationen) / 26.8.2017



Hunger, Armut, Terror und ein nicht funktionierendes Staatswesen – in einigen afrikanischen Ländern ist die Lage derart hoffnungslos, dass viele Menschen keinen anderen Ausweg mehr sehen als die gefährliche Flucht nach Europa.

Was treibt diese Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen? Warum sind sie bereit, ihr Leben aufs Spiel zu setzen? Können wir uns vorstellen, wie es wäre, in einem gescheiterten afrikanischen Land zu leben?

Wir machen einen Versuch, ein Gedankenspiel: Wir verlegen die Schweiz ans Horn von Afrika, an jene Stelle, an der Somalia liegt. Somalia hat ähnlich viele Einwohner wie die Schweiz – 11,3 Millionen gegenüber 8,4 Millionen in der Schweiz.

Aber es ist eines der ärmsten Länder der Welt, ein zerrütteter Staat, der seit 30 Jahren mit vielen fundamentalen Krisen zu kämpfen hat. Und es ist eines jener Länder, aus denen Flüchtlinge in die Schweiz kommen. Nach den Eritreern und Syrern bilden die Somalier hierzulande die drittgrösste Flüchtlingsgruppe.

## Die Schweiz am Horn von Afrika

### Terroristen, Piraten und die grosse Dürre



Wir haben aber nicht nur unser Land nach Somalia verlegt, sondern auch die dort herrschenden Bedingungen auf die Schweiz übertragen: das Klima zum Beispiel, die politische und wirtschaftliche Situation und die Sicherheitslage.

Und wir haben diese Bedingungen auf die Schweizer Verhältnissen übertragen. Die Löhne in unserer fiktiven «somalischen Schweiz» sind immer noch Schweizer Löhne. Aber man kann sich mit diesem Geld kaum mehr etwas kaufen, weil wir die Preise somalischen Verhältnissen angepasst haben.

Die wichtigste Religion bleibt das Christentum, aber wir haben sie aufgeladen mit dem Fanatismus der somalischen Islamisten. Alle geschilderten Ereignisse wie Wahlen oder Terroranschläge beruhen

auf realen Vorfällen. Kommen Sie mit in eine Schweiz am Horn von Afrika.

## **Die Dürre und die Armut**

Ein Apfel, nur ein Apfel - unerreichbar für die meisten Schweizer. Ein Luxusprodukt. Ein Kilogramm kostet 825 Franken in diesem Sommer 2017. Auch ein halbes Kilo Weissbrot ist mit seinem Preis von 75 Franken fast unbezahlbar.

Es war schon letztes Jahr teuer. Damals kostete es noch 50 Franken. Aber der Franken hat kaum noch einen Wert, und die Preise in der Schweiz steigen unaufhaltsam.

Und selbst eine minimale Ernährung aus Getreide, Zucker, Milch und ein paar anderen Grundnahrungsmitteln kostet für eine Familie rund 13 000 Franken - pro Monat. Zu viel für einen grossen Teil der Bevölkerung. Und so ist ein Viertel nicht mehr in der Lage, sich selbst zu ernähren. Jedes achte Kind unter fünf Jahren ist unterernährt.

Und erst das Wasser. Ein Tagesbedarf für eine Familie schlägt mit 65 Franken zu Buche. Es wird aus Brunnen geschöpft und in Tonnen mit Karren verteilt. Andere Wasserquellen gibt es kaum, weil der Regen in der Schweiz in den letzten vier Jahren fast gänzlich ausgeblieben ist.

Der Rhein, die Aare und die Reuss führen kaum noch Wasser, kleinere Flüsse sind ausgetrocknet. Das gilt auch für die meisten Seen. Nur vom Genfersee und vom Neuenburgersee ist noch ein kleiner Rest zu sehen.





Verdurstete Kühe im Berner Oberland.

Dort im Westen um die beiden Seen lag einmal fruchtbares Land. Doch die Ernte fällt nur noch spärlich aus. Im Rest des Landes herrscht ohnehin anhaltende Dürre. Kühe und Ziegen liegen tot vor verlotterten Bauernhäusern.

Und so ist der Hunger nebst Krankheiten wie Lungenentzündung und Durchfall einer der Hauptgründe, weshalb jedes zehnte Schweizer Kind stirbt, bevor es fünf geworden ist. Wer diese Hürde genommen

hat, blickt einer Lebenserwartung von etwa 55 Jahren entgegen. Mehr kann das marode Gesundheitswesen nicht ermöglichen.

## **Die Politik und die Korruption**

Von der Politik erwartet niemand mehr viel. Sie wurde zum Selbstzweck einer politischen Elite. Seit über 20 Jahren hat die Schweiz keine funktionierende Regierung. Der siebenköpfige Bundesrat wurde erst gerade im Februar in einem undemokratischen Wahlverfahren komplett ausgewechselt.

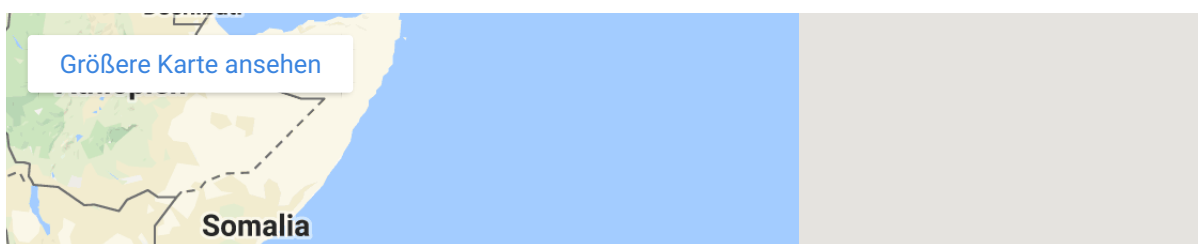
Die Wahl fand aus Sicherheitsgründen in einem Hangar auf dem Flugplatz von Bern Bümpliz statt, bewacht von Hunderten von Uno-Blauhelmen. Gewählt wurde die Regierung von einem korrupten Parlament ohne demokratische Legitimation.

## **Die Schweiz in Somalia ist nur eine Fiktion. Wäre es keine, wie würden wir entscheiden?**

Der National- und Ständerat wurde nicht durch das Volk, sondern von ein paar hundert Gemeindevorstehern bestimmt, die ebenfalls nicht demokratisch gewählt sind.

Die sieben Bundesratsmitglieder, alles ehemalige Beamte, schafften die Wahl gegen ihre Mitbewerber nur durch Bestechung. Im ganzen Wahlprozess sollen auch dieses Mal mehrere Millionen Dollar geflossen sein.

## **Somalia: Ein zerrüttetes Land**





Das heutige Somalia war ursprünglich eine britische (Norden) und eine italienische (Süden) Kolonie. 1960 wurden die beiden Kolonien gemeinsam als Land unabhängig. Wegen Gebietsansprüchen Somalias kam es 1977 zu einem Krieg mit Äthiopien, den Somalia verlor. Parallel dazu nahmen im Land die Spannungen zwischen dem Norden und dem Süden zu.

1991 wurde der damalige Herrscher wegen seines diktatorischen Gebarens gestürzt. Zwischen Clans und Milizen entbrannte ein Bürgerkrieg. Erst 2012 wurde wieder eine Staatsordnung hergestellt. Doch die Kämpfe gehen weiter.

Das ist leider nichts Ungewöhnliches: Die Schweiz ist weltweit das Land mit der höchsten Korruption. Gegen ein Scheitern sind die Bundesräte und der grösste Teil der politischen Elite übrigens gut abgesichert. Viele besitzen neben dem Schweizer einen zweiten, ausländischen Pass. So können sie sich wenn nötig in ihre zweite Heimat absetzen.

Effektive Macht hat die Regierung kaum. Grosse Teile des Landes sind ausser ihrer Kontrolle. Der Kanton Zürich hat schon vor 26 Jahren seine Unabhängigkeit erklärt, was allerdings von keinem Land der Welt anerkannt wird.

Auch die Ostschweizer Kantone und die Genferseeregion funktionieren autonom. Auf lokaler Ebene haben Gemeindevorsteher das Sagen. Auch sie werden nicht gewählt, sondern reichen das Amt an Verwandte weiter.

So baut die Macht über weite Teile der Schweiz auf alten Familienstrukturen auf. Fünf bis sechs grosse Familien herrschen über grosse Gebiete.

Rund um die Hauptstadt Bern bestimmt zum Beispiel der Klan der Gerber, von Basel über Zürich bis nach St.Gallen jener der Müller. Im Kanton Graubünden regieren die Schmids. Familienklans sind auch die Machtbasis von regionalen Kriegsherren, die mit Gewalt ihr Territorium kontrollieren.

## **Die Religion und der Terror**

Die Kriegsherren sind das eine. Schlimmer ist die ultrachristliche Terrormiliz mit dem Namen «Christliche Liga», die über weite Teile des Mittellandes herrscht. Ihre Mitglieder haben das Ziel, einen christlichen Gottesstaat zu errichten und führen einen Bürgerkrieg gegen die Regierung.

Die USA haben die «christliche Liga» auf die Liste der terroristischen Organisationen gesetzt und auf die Anführer ein Kopfgeld von 26 Millionen Dollar ausgesetzt.

Nicht ohne Grund. Allein im Jahr 2015 kam es in der Schweiz zu 241 Terroranschlägen mit insgesamt 659 Toten. Und seither hat sich die Lage nicht gebessert. Wöchentlich kommt es zu Anschlägen.

Am 8. Juni griff die Miliz eine Militärkaserne in Neuchlen-Anschwilen im Kanton St. Gallen an und tötete 70 Schweizer Soldaten. Eine Woche später steuerten Terroristen ein mit



Sprengstoff beladenes Auto in den Eingangsbereich eines Restaurants am Berner Bundesplatz und erschossen danach 17 Personen.

Der letzte grosse Angriff kostete 24 Uno-Blauhelmen und Schweizer Soldaten das Leben. Ihr Konvoi geriet ausserhalb von Bern in einen Hinterhalt. Die Schweiz gilt als eines der gefährlichsten Länder der Welt.



Eine Ultra-christliche Miliz patrouilliert durch die Strassen.

Die Liga stösst bei einem Teil der Bevölkerung auf Rückhalt, weil sie für Ordnung und klare Strukturen sorgt. Ihre Mitglieder verbreiten aber auch Angst, wenn sie im Gleichschritt, mit verummten Gesichtern und ihren Kreuzritterfahnen durch die Strassen paradiieren.

In den kontrollierten Gebieten müssen die Einwohner täglich eine Kirche fürs Gebet aufsuchen. Fussballspiele, Tanz und Kinos sind verboten, Frauen werden gezwungen, lange Kleider und ein Kopftuch zu tragen.

Das Gesetz hat die Liga schon längst selbst in die Hand genommen und einen mittelalterlichen Justizvollzug eingeführt. Verbrechen wie Mord, Raub oder Brandstiftung werden mit dem Tod bestraft. Die Verurteilten werden meistens gehängt. Dieben werden einzelne Finger oder die ganze Hand abgehackt.

## **Die Wirtschaft und die Piraten**

Ein offizielles Bildungswesen gibt es in der Schweiz schon lange nicht mehr. Die ETH und die Universität Zürich sind seit bald 20 Jahren geschlossen. Nur etwa jeder achte Knabe und jedes vierzehnte Mädchen besuchen eine Schule.

Es sind hauptsächlich Kloster- oder Privatschulen, die von erzkonservativen Christen aus dem Ausland finanziert werden. Die meisten übrigen Kinder müssen arbeiten. Das ist aber noch weniger schlimm als für Milizen als Kindersoldaten im Dienst zu stehen.

Die fehlende Bildung und die politische Krise haben dramatische Folgen: die Pharma-, die Uhren- und die Maschinenindustrie sind schon vor Jahren zusammengebrochen. Dasselbe gilt für den Tourismus und die Finanzbranche.

Lohnarbeit gibt es kaum mehr. Von den jungen Schweizern zwischen 14 und 29 hat nur jeder Dritte eine Arbeit. Die meisten versuchen sich als Kleinbauern über Wasser zu halten. Doch die anhaltende Dürre hat auch diesen Plan zerstört.

Einige sind in die illegale Kohleproduktion gewechselt. Sie holzen die letzten noch verbliebenen Wälder ab und verarbeiten die Tannen zu Kohle für den Export. Durch die fehlenden Wälder erodiert allerdings der Boden, und die Wüste breitet sich immer mehr aus. Grössere Waldstücke gibt es nicht mehr.





Piraten aus dem Tessin entführen ein Passagierschiff.

Keine Zukunft hat auch die Fischerei an der Küste der Ostschweiz, des Tessins und des Wallis, seitdem ausländische Fischereiunternehmen die Gewässer leergefischt haben und Entsorgungsfirmen illegal Atom- und Giftmüll vor der Küste versenken.

Walliser und Tessiner Bauern versuchen sich deshalb als Piraten durchzuschlagen. Im März überfiel eine Bande aus dem Sottoceneri ein Passagierschiff und entführten es nach Lugano, um Lösegeld zu erpressen.

## **Das Geld und die Flucht**

Es ist nicht so, dass das Ausland die Schweiz vergessen hat. Jährlich fließen riesige Geldmengen in unser Land. Gerade dieses Jahr hat die Weltgemeinschaft mehrere hundert Millionen Dollar an Hilfe gesprochen.

Dazu kommen jährlich zwei Milliarden Dollar von den im Ausland lebenden Schweizern, die an die Familien transferiert werden. Doch die Korruption, der Bürgerkrieg und die Dürre lassen das Geld wirkungslos versickern.

Viele Schweizer haben das Land angesichts dieser Zustände längst verlassen. Rund 800 000 leben mit einer Niederlassungsbewilligung im Ausland. Innerhalb der Schweiz sind rund 1,2 Millionen auf der Flucht, das ist jeder siebte Bewohner.

Sie fliehen vor Dürre, Kämpfen, Terroristen und Hungersnöten. Oft fliehen sie, weil sie an ihrem Wohnort alles verloren haben und sich woanders bessere Chancen erhoffen.

220 000 Schweizer sind nach Kenya geflüchtet, wo sie in riesigen Flüchtlingscamps festsitzen. Weitere 180 000 sind in Äthiopien, und ebenso viele haben es über den Golf von Aden nach Jemen geschafft. Die meisten sind Minderjährige.

Doch viele, die aufbrechen, erreichen ihr Ziel nie. Sie ertrinken im Mittelmeer oder werden getötet. Im März wurden Dutzende von Schweizer Bootsflüchtlingen vor der jemenitischen Küste aus einem Militärhelikopter erschossen.



Vor wenigen Tagen haben Schlepper Flüchtlinge aus der Schweiz vor der Küste ins Wasser gestossen. Rund 50 Menschen sind ertrunken. Sie waren im Schnitt 16 Jahre alt.

Und dennoch sagt in einer Erhebung der Uno mehr als die Hälfte aller Jugendlichen, sie wollten die Schweiz verlassen und sich auf die Suche machen nach einem besseren Leben. Weit weg in Europa.

Die Schweiz in Somalia ist nur eine Fiktion. Wäre es keine, wie würden wir entscheiden?

*Für diese Recherche hat die «NZZ am Sonntag» mit Dominik Balthasar, Senior Researcher beim Friedensforschungsinstitut Swisspeace, zusammengearbeitet. Swisspeace analysiert bewaffnete Konflikte und entwickelt Strategien dagegen. Balthasars Schwerpunkt ist das Horn von Afrika. Er hat Somalia schon mehrmals bereist.*  
[www.swisspeace.org](http://www.swisspeace.org)

---

## **Newsletter**

Lassen Sie sich immer freitags von der Redaktion informieren und inspirieren. [Jetzt abonnieren](#)

---

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ am Sonntag ist nicht gestattet.